

Der Fasanengarten von Waldmannshofen

Eine Gartenanlage des 17. Jahrhunderts im Dornröschenschlaf

Im äußersten Nordosten Baden-Württembergs, nur wenige Hundert Meter südöstlich der Ortschaft Waldmannshofen, findet sich ein Flurname in der topographischen Karte, der stutzig macht. „Tiergarten“ als Name für ein Waldstück und verschiedene Wälle als geometrisch geformte Anlagen deuten etwas Ungewöhnliches an. Was hat es mit diesem circa 65 Ar großen Areal auf sich?

Martin Hahn/Jürgen Obmann/Barbara Pfundt-Tittelbach

Der trapezförmige kleine Wald nahe Waldmannshofen fällt zunächst durch seine Umwallung auf, die ein bis zwei Meter hoch ist. In diesem Waldstück inmitten der landwirtschaftlich intensiv genutzten Fluren Waldmannshofens, Gemeinde Creglingen im Main-Tauber-Kreis, befinden sich auch zwei beckenartige Vertiefungen. Im größeren, fast quadratischen Becken sind fünf Erhebungen bemerkenswert. Eine quadratische Form in der Mitte ist umgeben von vier kleineren runden Hügelchen. Das kleinere, östlich anschließende Becken besitzt ebenfalls einen solchen runden Hügel in der Mitte. Noch viel deutlicher sichtbar ist die topographische Situation in einem speziell bearbeiteten Luftbild, einer so genannten Laser-Scan-Aufnahme des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg. Deutlich zeichnen sich dort die geometrischen Formen gegenüber der gleichförmigen Feldflur ab. Wie lassen sich diese Geländemerkmale deuten?

„Ritterguth“ und „Fasanen-Garten“

Eine Karte des Jahres 1666 im Staatsarchiv Nürnberg hilft weiter. Sie verzeichnet die damaligen Besitzungen des Rittergutes Waldmannshofen. Das heutige Waldstück „Tiergarten“ wird dort als „Fasanen Gärten“ betitelt. Die vertieften Becken erklären sich – blau markiert – als Wasserbassins, die Aufschüttungen darin als Inseln. Außerdem wird ein mit Bäumen regelmäßig bepflanztes, mit einem Wall und Graben umgebenes Grundstück gezeigt. Auffällig ist auch ein ummauertes Areal mit einem Häuschen am östlichen Ende des kleineren Bassins (rot markiert). Eine dreireihige Allee verbindet den Fasanengarten mit dem Schloss Waldmannshofen, das am nördlichen Rand des Ortes steht. Das Schloss ist deutlich mit seinem umgebenden Graben als Wasserburg gekennzeichnet. Südlich schließt der Gutshof, südöstlich eine mit quadratischen Beeten gestaltete Garten-

fläche an. Im Osten liegen zwei große rechteckige Wasserflächen, ebenfalls mit Inseln in der Mitte. Noch weiter östlich befindet sich ein weiteres großes rechteckiges Wasserbassin, das in der Karte noch als Projekt benannt wird. Schloss und Wasserbassins sind von mehreren Baumreihen eingefasst. Die Karte des 17. Jahrhunderts zeigt somit eine vergleichsweise aufwändige Schloss- und Gartenanlage. Wer aber verfügt in den unruhigen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges über die dafür erforderlichen finanziellen Mittel?

Das Rittergut Waldmannshofen wird 1637 als brandenburg-ansbachisches Lehen neu vergeben. Graf Melchior von Hatzfeld, seit 1635 kaiserlicher Generalfeldmarschall, erhält den Zuschlag. Die Verwaltung dieser Besitzung übernimmt sein Bruder Hermann, der zuvor in seiner Armee als Obrist gedient hat. Offenbar schon bald nach der Übernahme des Rittergutes Waldmannshofen beginnt er mit Ausbau und Umgestaltung, wobei der Hauptsitz derer von Hatzfeld im etwa 20 km entfernten Schloss Haltenbergstetten in Niederstetten liegt. Die finanziellen Mittel für den Residenzausbau stehen den Grafen von Hatzfeld in ausreichendem Maß zur Verfügung, da Melchior von Hatzfeld großzügig vom Kaiser für seine Kriegsdienste entlohnt wurde. Die im Kern mittelalterliche, nach Zerstörung im Bauernkrieg 1544 wieder aufgebaute Wasserburg Waldmannshofen wird damals zum Schloss im Stil der Renaissance umgebaut. Ab circa 1640 werden die umgebende Gartenanlage sowie eben der hier vorgestellte Tier- bzw. Fasanengarten angelegt.

Von Hanbuchen und Seegräbern

Zeitgenössische Archivquellen im Hohenloher Zentralarchiv Neuenstein berichten von diesen Unternehmungen. 1640 wandelt man zunächst die beiden Seen im direkten östlichen Anschluss an das Schloss in regelmäßige rechteckige Was-



serbassins um. 1645 taucht dann erstmals der große Fasanengarten südöstlich außerhalb der Ortslage archivalisch auf: Die Rechnungen erwähnen bereits ausgeführte Maßnahmen, nämlich das Anlegen eines langen Grabens und eines begleitenden Dammes mit einer Heckenpflanzung bzw. einem Zaun. Ebenfalls nennen die Rechnungsbücher die Bepflanzung des neuen Geländes: 1350 Stämme „Hanbuchen“ (Hage- oder Hainbuchen) sowie 7000 „Hagdorn“ (Weißdorn) werden geliefert. Der Fasanengarten ist damit nach außen ausreichend gesichert. Zum ei-

nen ist den Tieren als schlechten Fliegern durch die Einzäunung die Fluchtmöglichkeit genommen, zum anderen sind sie auch vor Fressfeinden geschützt. Die Bepflanzung des weiträumigen Areals, dem Charakter nach eine weite Feldflur darstellend, dient den Fasanen aber auch zum nötigen Unterschlupf. In den 1640er-Jahren wird offenbar auch schon das kleinere östliche Bassin im Fasanengarten ausgehoben. 1658 erhält dann der „Seegräber“ Hans Heller den Auftrag für das untere größere Bassin mit rechteckigem Umriss und fünf Inseln. Im kleineren Wasserbecken wird ihm aufgetragen, eine weitere runde Insel in der Mitte anzulegen. Die Funktion des in der Karte von 1666 dargestellten kleinen Häuschens mit seiner umgebenden Mauer ist nach der bisherigen Quellenlage unklar: Ist es nur ein Unterstand für die Tiere oder ein Fasanenmeisterhäuschen? Letzteres ist nicht unwahrscheinlich, ist doch die Nähe der Wärterwohnung zu den empfindlichen Tieren von großem Vorteil. Die Fasanenmeister müssen Fasaneneier einsammeln, die Sandflächen für das benötigte Staubbad pflegen und die Fütterung durchführen. Der Anbau der vorwiegend pflanzlichen Nahrung wird wohl auf den Gartenbeeten erfolgt sein, die südlich des Gebäudes auf der historischen Karte zu sehen sind. Eine Quelle im Osten sorgt für die notwendige Frischwasserzufuhr für die Vögel. Alle notwendigen funktionalen Einrichtungen sind also im Fasanengarten von Waldmannshofen vorhanden. Die Anlage besitzt zudem für die ländlichen Verhältnisse eine stattliche Größe und zeigt in ihrer archi-



1 Das Luftbild (Senkrechtaufnahme) zeigt links oben die Ortschaft Waldmannshofen und rechts unten das trapezförmige Waldstück „Tiergarten“.

2 Das speziell bearbeitete Luftbild (Laser-Scan-Aufnahme) im gleichen Ausschnitt macht kleinste Bodenunebenheiten sichtbar, auch innerhalb des Waldes. Die geometrische Anlage des Fasanengartens mit Wasserbecken und Insel sowie der Wasserbassins östlich vom Schloss lassen sich hier sehr eindrucksvoll erkennen.

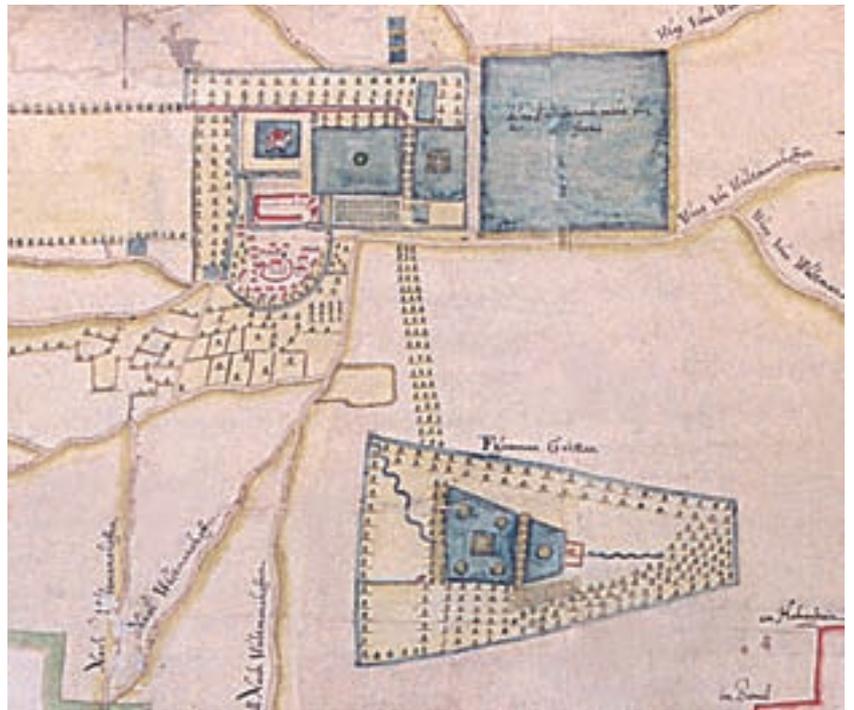


tektonischen Ausformung durchaus einen ambitionierten Gestaltungswillen. An welchen Gärten orientiert man sich damals wohl?

Kleve und Jičín – Vergleiche und Vorbilder

Die Gartenbaukunst des mittleren 17. Jahrhunderts kommt in Deutschland während des Dreißigjährigen Krieges fast zum Erliegen. Nach dessen Ende entlädt sich die aufgestaute Baulust des Adels in zahlreichen neu angelegten Gärten. Diese sind stilistisch noch den älteren Renaissancegärten italienischer Prägung verpflichtet, doch fließen schon zaghaft die modernen Ideen des barocken, vor allem niederländischen und später französischen Gartenbaustils nach Deutschland ein. Die älteren und traditionellen Gestaltungen sind noch gekennzeichnet durch ein bewusstes Abschließen des Gartens in der mittelalterlichen Tradition des „hortus conclusus“ und durch ein vergleichsweise beziehungsloses, eher zufälliges Nebeneinander der einzelnen Gartenteile sowie den Verzicht auf ausgeprägte Symmetrien und eine dominierende Gesamtplanung. Dies kann auch in Waldmannshofen festgestellt werden: Der Fasanengarten ist durch Wall und Graben von der Außenwelt abgeschirmt und durch eine asymmetrisch anschließende Allee an die Gartenanlagen des Schlosses angeknüpft, die eine Ausrichtung auf das Schloss vermissen lässt. Auch der gestaltete Garten am Schloss, die einzelnen Wasserbassins und Baumreihen scheinen eher zufällig gruppiert zu sein. Modern dagegen ist die üppige Verwendung des Elements Wasser durch die zahlreichen künstlichen Bassins, das zeitgenössischer niederländischer Gartenbaukunst entlehnt ist. Als klassisches, damals überregional bekanntes Beispiel sei hier der Garten in Kleve genannt, der im Auftrag von Johann Moritz von Nassau-Siegen ab 1647 angelegt wird. Ihn bestimmen umfangreiche Wasserkünste, kaskadenartige Becken und Grotten sowie ein Kanal mit inselbestückten Wasserbecken, umgeben von einem Tiergarten.

Verschiedene Vorbilder ähnlicher Gärten des 17. Jahrhunderts dürften die Brüder Hatzfeld sicher kennen, schließlich kommen sie mit ihrem Heer weit in Europa herum. Und ihnen sind bestimmt auch die architekturtheoretischen Schriften des 17. Jahrhunderts bekannt, vor allem das Werk „Architectura Recreationis“ (Architektur des Wiederaufbaus) von Joseph Furtenbach, erschienen 1640 in Augsburg. Als erstes architektonisches Werk in Deutschland befasst sich dieses Buch in einem eigenen Kapitel auch mit der Gartenkunst. Die Idealvorstellungen von Gartenanlagen mit geometrischen Grundformen, Wasser-



bassins mit Inseln, umgebenden Wassergräben und Wällen, Tiergärten mit Bäumen und Futterhäusern in der Form früher Eremitagen oder etwa einem „Wäldlin“ und einem „Vogelfang“ bieten möglicherweise auch für Waldmannshofen Anregungen.

Ein weiteres prominentes Vorbild ist den Gebrüder Hatzfeld ebenfalls bekannt: die Gärten des Albrecht Wenzel von Waldstein (Wallenstein) in Prag und Jičín (Gitschin). Melchior und Hermann von Hatzfeld kämpften 1633/34 zusammen mit Wallenstein in Schlesien. In diesem Kontakt zu Wallenstein mögen dessen Vorstellungen und seine Leidenschaft für Gärten auf die beiden Einfluss nehmen. Im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts baut Wallenstein seinen Stadtpalast in Prag und stattet ihn nach italienischem Vorbild mit einem umfangreichen Garten inklusive großem Wasserbecken und Rundinsel in der Mitte aus. Im böhmischen Jičín (Gitschin) lässt er noch während des Dreißigjährigen Krieges einen größeren Garten anlegen. Die Anlage besitzt Springbrunnen, einen Schwanenteich und einen Fasanengarten. Ein Jagdgehege mit Kartause ist dabei abgekoppelt vom eigentlichen Schloss, aber mit ihm durch eine vierreihige, 1,7 km lange Lindenallee verbunden. Eine ähnliche Disposition der Gartenteile findet sich auch auf einer Stichserie zum Kurfürstlichen Schloss in Potsdam aus dem Jahre 1672: Die etwas abgelegene Fasanerie ist durch eine Allee an die eigentliche Schlossanlage angebunden. Genau diese Anbindung ist auch in Waldmannshofen gewählt. Die Lage der Fasanengärten dürfte im Übrigen auch auf das Ruhebedürfnis der dort gehaltenen Vögel zurückzuführen sein. Insgesamt muss der Gartenbaustil des mittleren

3 Der Ausschnitt aus der Karte des „Brandenburg-Onoltzbachischen Lehn oder Rittersitzes Waldmannshofen“ von 1666 dokumentiert die aufwändigen und stattlichen Gartenanlagen der Grafen von Hatzfeld in Waldmannshofen.



4 *Porträt des Hermann von Hatzfeld, eine 1912 vom Kunstmaler Otto Nausester erstellte Kopie eines Portraits aus dem 17. Jahrhundert.*

17. Jahrhunderts als eine Zeit des Übergangs zwischen Spätrenaissance und Frühbarock bezeichnet werden, in die sich auch die Anlagen in Waldmannshofen einordnen lassen. Die dortigen Gärten sind dabei durchaus auf der Höhe der Zeit und nicht etwa ländlich-rückständig.

Die Jagd und sonstige Vergnügungen

Die Fasanengärten der frühen Neuzeit dienen zwei beim Adel beliebten Zeitvertreibern: Der Jagd und dem vergnüglichen Aufenthalt im gestalteten Garten. Der aus Asien stammende Jagdfasan ist damals als Zier- und Jagdwild sehr beliebt. Ob neben Fasanen, Pfauen, Wachteln, Hühnern, Rebhühnern oder Enten auch Hochwild gejagt wird, bleibt fraglich, wenn auch für die Anlage in Waldmannshofen die Bezeichnung Tiergarten überliefert ist. Bei der gestreckten Form und der noch heute deutlich sichtbaren Einwallung kann man sich hier auch die zeitgenössische so genannte „gestellte Jagd“ vorstellen. Ob sich dies jedoch mit den sensiblen Fasanen machen lässt, muss offen bleiben. Mit schönen Vögeln bevölkert, dient der abseits des eigentlichen Schlosses gelegene Fasanengarten dem Ortsherren auch als beliebtes Ausflugsziel, die späteren Eremitagen vorwegnehmend. In diesem Zusammenhang sind mit großer Wahrscheinlichkeit auch die beiden künstlichen Wasserbassins im Waldmannshofener Fasanengarten zu sehen. Die ursprüngliche Wassertiefe ist für flache Kähne oder Gondeln ausreichend, sodass bekannte Lustbarkeiten wie Bootsfahrten in den Becken des Fasanengartens damals durchaus denkbar sind. Auf den Inseln im Fasanengarten mag man sich Verschiedenes vorstellen: Auf der zentralen, rechteckigen Insel vielleicht ein Pavillon, Parapluis (hölzerne Sonnenschirme) oder ein Baumsolitär mit figürlichem Formschnitt? Auf den kleineren Inseln möglicherweise kleine Weiherhäuser für Wasser-

vögel oder „ein durchlöchert und ausgehöhlten Berglin, in welchem die Külle (Kaninchen) ihr gelegenheit haben, die dann mancherley Kurtzweil mit irer hurtigkeit und spielen causieren“, wie es Joseph Furttenbach für seinen Entwurf des „Fünfften Lustgarten“ vorschlägt? In zeitgenössischen Gärten werden „Lustheusel“ erwähnt, „Obst-Wäldel“ oder ein „Laberint“.

Genauer ist aber in Waldmannshofen nicht archivalisch überliefert bzw. in der Karte eingetragen, sodass man sich hier auf dem Gebiet der Spekulationen befindet. Eine allzu aufwändige architektonische bzw. künstlerische Gestaltung des Gartens muss indes bezweifelt werden, ist diese doch eher den Gärten direkt beim Schloss vorbehalten und zudem der Bauherr Hermann von Hatzfeld als sparsam bekannt. Allein die Anlage der zahlreichen Gräben und Bassins kostet ja schon eine größere Geldsumme, wie die Rechnungen im Archiv belegen. Und auch die Anstellung eines Gärtners und eines Fasanenmeisters sowie die aufwändige Haltung der Tiere mussten finanziert sein.

Späteres Schicksal

Die Epoche des gräflichen Residenzlebens in Waldmannshofen ist vergleichsweise kurz. Sie umfasst gerade einmal 36 Jahre. Hermann von Hatzfeld, nach dem Tod des Bruders Melchior 1658 Alleinerbe, hält sich wohl erst ab 1666 regelmäßig in Waldmannshofen auf. Im Zuge von Streitigkeiten mit seinen drei Söhnen muss er nämlich alle anderen Besitzungen in Franken abtreten. Allein Waldmannshofen darf er behalten und verbringt dort seine letzten Lebensjahre. Er stirbt 1673 in Rothenburg ob der Tauber.

Die Familie von Hatzfeld verlagert dann ihren Hauptsitz nach Trachenberg in Schlesien. Waldmannshofen stellt nur noch eine entfernte Liegenschaft dar, der offenbar nicht mehr viel Aufmerksamkeit zufließt und die man später an einen Pächter vergibt. Der Fasanengarten wird nicht mehr weiter genutzt und seine beiden Bassins werden abgelassen; im Urkatasterplan von 1833 sind sie nicht mehr als Wasserflächen eingezeichnet. Die Natur hat sich den einstigen Fasanengarten zurückgeholt. Die Beschreibung des Oberamts Mergentheim von 1880 stellt nüchtern fest, dass das Schloss nur noch als Speicher und Gnadenwohnung eine Nutzung findet und dass „draußen im Tiergarten (...) die schönen Anlagen verwildern“. Im Jahre 1886 verkauft Fürst Alfred von Hatzfeld-Wildenburg das 160 ha große Rittergut samt Schloss, Feld- und Waldbesitz an die Gemeinde Waldmannshofen. Der Fasanen- bzw. Tiergarten wird in der Folge an Interessenten im Dorf verkauft und parzelliert.



5 *Die im 17. Jahrhundert zum Schloss umgebaute alte Wasserburg Waldmannshofen, Zustand 2003.*

Verwildert – aber authentisch

Die Aufgabe der Anlage schon im ausgehenden 17. Jahrhundert führt zur Verwilderung. Die Gebäude werden irgendwann abgebrochen, die Wasserbecken abgelassen und auch der Bewuchs mit Bäumen nimmt deutlich zu. Aber es kommt nicht zu Überformungen, wie dies bei so vielen Gärten des 17. Jahrhunderts geschehen ist. Kein barocker Umbau mit Bosketten oder Parterren, keine romantische Überformung im Stil des englischen Landschaftsgartens und auch keine Gartenrekonstruktion des 20. Jahrhunderts verändern die ursprüngliche Anlage. Der Fasanengarten in Waldmannshofen zeigt in seiner Grundform noch seine Gestaltung vor 350 Jahren, er wird quasi auf dem Zustand des späten 17. Jahrhunderts „eingefroren“. Er ist zwar rudimentär, aber authentisch überliefert.

Diese seltene spärenaissancezeitliche bzw. frühbarocke Gartenanlage in Waldmannshofen veranschaulicht in den überlieferten Resten noch heute für jedermann den Typus eines nach architektonischen Vorstellungen geformten und geordneten Gartens auf ländlichem ritterschaftlichem Niveau. Der ehemalige Tier- bzw. Fasanengarten stellt deshalb ein Kulturdenkmal gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz Baden-Württemberg dar. Ebenso wie das Schloss seit 1967 als Feuerwehrmuseum eine neue Nutzung gefunden hat, sollte auch der Tiergarten als Teil des ritterschaftlichen Erbes in Waldmannshofen eine neue Wertschätzung erfahren. Dazu beitragen könnte die Vorstellung am Tag des offenen Denkmals 2006 sowie eine Beschilderung dieses gartenbaulichen Reliktes. Damit kann eine der sehr raren Gartenanlagen des 17. Jahrhunderts ein wenig aus ihrem Dornröschenschlaf geholt werden.

Literatur und Quellen

Wilfried Beutter, Niederstetten unter den Hatzfeldt. In: 650 Jahre Stadt Niederstetten. Schwäbisch Hall 1991, S.142–153.

Judith Breuer, Das Grabmal des Melchior von Hatzfeldt in der Bergkirche zu Laudenbach. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes Nr. 4/2002, S.207–220.

Ursula Härting (Hrsg.), Gärten und Höfe der Rubenszeit. München 2001.

Dieter Hennebo und Alfred Hoffmann, Geschichte der deutschen Gartenkunst. Band II. Der architektonische Garten. Renaissance und Barock. Hamburg 1965.

Hohenloher Zentralarchiv Neuenstein, Archiv Niederstetten, Rosenberg-Hatzfeld'sche Herrschaften, Bestand NI 10, Band 160 (1635–1638), Band 161 (1640–1663), Band 164 (1643–1661), Band 170 (1662–1665).



<http://www.waldmannshofen.de>
(Stand 05.04.2006)

Königlich Württembergisches Statistisches Bureau (Hrsg.): Beschreibung des Oberamts Mergentheim. Stuttgart 1880.

Hinweise von Albert Krämer, Waldmannshofen.

Dr.-Ing. Martin Hahn
Regierungspräsidium Stuttgart
Referat 25 – Denkmalpflege

Dr. Jürgen Obmann
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege

Barbara Pfundt-Tittelbach
Kultur- und Heimatverein Creglingen e. V.

6 Auch direkt beim Schloss Waldmannshofen gab es große Wasserbassins. Das nach Westen ausgerichtete Luftbild lässt in der Bildmitte die beiden ehemals wasserführenden rechteckigen Becken erkennen.

7 Blick in eines der beiden ehemaligen Wasserbecken im Fasanengarten mit einer Rundinsel, markiert durch die grüne Linie, Zustand 2006.